

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 41 (1915)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Sockel  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-447620>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wie lange noch?

Das ist doch komisch, in allen Blättern  
 Lieft man von Friedensspuren schon,  
 Bei allen politischen Trotzeln und Bettern  
 Kennt man bereits jede Aktion,  
 Die Mißverständnisse weg zu bringen,  
 Auf daß der politische Himmel rein,  
 Und hoffentlich soll bald durchdringen  
 Helleuchtender Friedens-Sonnenschein. —  
 Zwar heißt es noch: Mancherlei Sragen  
 Politisch zu bereinigen wär'n,  
 's gäb allerlei noch auszutragen  
 Unter den diplomatisch-bockbeinigen Herr'n;  
 Doch ehe sich diese einmal einigen,  
 Können noch Monde und Jahre vergehn  
 Bis alle Gründe, die fadenscheinigen  
 Entfernt, können wieder neue erstehn.  
 Es kann noch Differenzen geben,  
 Von denen man keine Ahnung hat,  
 Man kann, wie gesagt, noch viel erleben,  
 Bis der Weltfrieden kommt, ganz klar und  
 Taja, der neutrale Staatsbürger glaubt, [glatt.  
 Die Drangsal muß bald ein Ende nehmen,  
 Wegen diesem und jenem und überhaupt  
 Von wegen dem vielen Unbequemen.  
 Wir sitzen jetzt schon dreiviertel Jahr  
 In Europen mit Sack und Pack,  
 Umdroht von Kriegsnot und Gefahr  
 In der richtigen rue de cac.  
 's wär' Seit, aus der dreckigen Situation  
 Den Ausweg recht bald zu finden,  
 Sonst könnte gar alles, ohne Pardon,  
 Im europäischen Jauchetrog verschwinden.

Papa

## Drohung

U. trifft seinen Kneipkumpan wieder,  
 der ihm im Austausch ein Auge ausgestochen:  
 „Du, Justiz, das war aber nicht schön von  
 dir, daß du mir ein Aug' ausgestochen hast,  
 wenn das noch einmal vorkommt, schau'  
 ich dich beigott nicht mehr an!“

x.

## Das kleinere Uebel

Professor: Lassen Sie das dumme  
 Grinsen, Huber!  
 Huber macht ein ernstes Gesicht.  
 Professor: Nein, so geht es erst recht  
 nicht; grinsen Sie lieber wieder.

W. Sch.

## Je nachdem

Man sagt: Es machen Kleider Leute,  
 Und dennoch machen Leute Kleider.  
 Ich mein' natürlich nicht die Schneider,  
 Ich mein': der Inhalt macht die Häute.  
 Denn dies verneinen nur die Neider:  
 Gar mancher fällt dem Rock zur Beute,  
 Der, neu und glänzend, erst verrät,  
 Den Sackel des, der in ihm geht.  
 Drum immer Vorsicht und Bedacht:  
 Sehr schön wohl, sich ins Licht zu setzen,  
 Wo denn vorhanden ein'ge Pracht.  
 Doch, wo nur arme Schmutzsehen,  
 Da deck' es besser stille Nacht.  
 Es kann nun einmal nichts ergehen,  
 Als, was ein bißchen recht gemacht.  
 Wenn etwas gründlich ist, mißlungen,  
 Da nur nichts noch belobt, besungen  
 Und preislich vor den Blick gebracht!

Otto Bimmerk

## Sockel

Moritz Haarbrüst ist auf der „Bögück“  
 (Brautschau) bei Salomon Sinkelstein. —  
 Der Kuhhandel beginnt. — Sräulein Lilly  
 Sinkelstein wird vorgeführt. Nachdem Moritz  
 diese von allen Seiten beaugapfelt, sagt er  
 endlich: „Lilly gefollt mir e so ganz gut,  
 aber e bissele zu klain kommt se mir fir!“  
 „Wie haist ze klain?“ entrüstet sich der  
 Tate, „iach werd se schon auf die Tau-  
 sender stellen!“

x.

## Nach Ostern

Gebeichtet sind die alten Sünden,  
 Im Korb vermehren sich die Käsen,  
 Der Star will seinen Hausstand gründen  
 Und egmittiert die jungen Späßen.

Die Liebe will sich wieder regen  
 Und Konfirmanden planen Laten,  
 Sie wissen von den Bierstrategen:  
 Das Land der Väter braucht Soldaten.

Im Walde, wo die Sinken schlagen,  
 Und Dichterlinge emsig lägen,  
 Da sieht man tausend Schwüre sagen  
 Und hört die Frau den Mann betrügen.

In Zürich kann man schon Melonen,  
 Bereits auch neue Kirschen kaufen,  
 Man sucht auch fleißig nach Spionen  
 Und läßt die echten wieder laufen.

Das Wetter ändert Stand' um Stunde,  
 Und feste klemmt im Dreck die Karre,  
 Den Park berekeln Schoßbehunde  
 Und im Genicke sitzt die Starre.

„Der Frühling ist des Jahres Jugend“,  
 So soll es wo bei Dante heißen,  
 Und da die Jugend ohne Tugend,  
 Und alle Kinder in die Hosen ...

Das Wort schlüpfen kann ich nicht mehr an-  
 hängen, da ich sonst mit dem Versmaß übers Kreuz  
 käme. Ein Bierfäßler mit fünf Süßen wird höchstens  
 abgestochen und in Spiritus getan.

Die letzte Strophe sage ich in Prosa. Sie lautet  
 aufgelöst: ... so müssen wir trotzdem noch die  
 Schöpfung preisen, daß der Leuz nicht auch in die  
 Hosen schlüpft, sondern bloß regnet. Es wäre un-  
 aussprechlich und entsetzlich.

Rudolf Gyschka

## Aphorismen

Wenn der Glaube an eine ausgleichende  
 Gerechtigkeit nur dahin zielt, daß einmal die  
 Rollen vertauscht werden, daß die einen besitzen, was  
 die andern befeßen, dann ist es nur ein schöneres  
 Wort für Neid.

Sür ein Volk ist es immer sicherer, ein anderes  
 mit dem Schwert übers Ohr zu hauen, als sonst-  
 wie, denn ein Besiegter ist nie so rachsüchtig, wie ein  
 Betrogener.

Daß Geld „nicht riecht“, sagte schon der alte  
 Zepastian. Von dem Duffe derer, die es nach die-  
 sem Grundsatz erwerben, schweigt der alte Schlaukopf.

Die meisten schimpfen nur auf das Geld, das  
 sie nicht haben.

Wer behauptet, daß um Geld alles feil ist, der  
 wird wohl auch wissen, was er gekostet hat.

Geld ist Dreck. Wie mancher hat schon geseufzt:  
 wäre Dreck nur auch Geld!

Geld mordet die Liebe sicherer als der Haß.

Es ist den Armen und Vermissten nicht zu ver-  
 argen, wenn sie sich im Stillen darüber freuen, daß  
 es Cholera, Seuer, Erdbeben, Krieg, Tod gibt, woran  
 auch die Reichen unerbittlich teilnehmen müssen. Das  
 muß nicht Schadenfreude sein, sondern das geheime  
 Einverständnis mit dem Naturgesetz, mit seiner er-  
 habenen Gleichgültigkeit gegen das menschlich Große  
 und Kleine.

x.

## Sprungbrett

Es kommt da mancher mit Verehrung  
 Und ist doch nichts als Selbstbescheerung,  
 Daß er allein im ganzen Land  
 Den Meister findig hat erkannt.  
 Nun rührt er sich und schreit es aus:  
 „Seht, wer ich bin, seht, welch' ein Graus,  
 Daß niemand kam auf diese Spur  
 Als ich, der höchst Gescheite nur!“  
 Ist einer schon bekannt und oben,  
 Ein solcher wird ihn niemals loben;  
 Er, der stets anderer Meinung ist,  
 Was jeder weiß, das ist ihm Mist.

Otto Bimmerk

## Erziehung

Die österreichischen Blätter bringen im  
 politischen Teil an Stelle konfiszierter Ar-  
 tikel vielfach leere weiße Flächen. Da aber  
 das lesende Publikum sich in diese allein-  
 hand unbotmäßige politische Ergüsse hinein-  
 denken könnte, müssen sie — die leeren  
 weißen Flächen — fortan mit Kochrezepten,  
 Anpreisungen von Fühneraugentinkturen,  
 Ratschlägen für stillende Mütter etc. etc.  
 bedruckt werden.

Jng.

## Ungeschminkte Wahrheit

Während die Soldaten in den Schützen-  
 gräben hungern und frieren, speist man in  
 Petersburg, Paris, London und Berlin in  
 gutgeheizten und -beleuchteten Lokalen die  
 auserlesenen Leckerbissen. —

„Das ist eine schreiende Ungerechtigkeit!“  
 sagte da ein biederer Bürger.

„Mein Lieber, das ist ja auch ohne Krieg  
 immer so gewesen.“

Bermann Strauch



Srau Stadtrichter: Was  
 säged Sie ä zu dem Chrieg,  
 daß 's allivoll uf kä Site wolt  
 geh? Was ist ä großi Straf!  
 Herr Seuff: Es nimmt mi  
 nu Wunder, was Sie under  
 ere Site verhöhd.

Srau Stadtrichter: Nä,  
 sie sind ämel eider am  
 glichen Ort, die Ginte sind  
 nainig z' Paris und Dies nüd  
 z' Berlin.

Herr Seuff: Wenn die Ginte  
 den Andere äfangs drüviertel Jahr ungestraft im  
 Land ine löhd und in aller Gmüetsruoh Görd-  
 öpsel ficked, wird's es meini wohl thue.

Srau Stadtrichter: Und dann händ f' es allweg  
 na im Sinn selber ussthue. Wenn f' säb fertig  
 brächtd, törsid dies scho abgä, asenöppis ist welle-  
 weg na nie vorcha.

Herr Seuff: Sie melned, nach Ihre strategische  
 Kenntnisse hettid f' es grad von Usfang a sellen  
 abmache, wer diesem im 15chni unglieheniert chön  
 hördöpsle, hebbs gunne.

Srau Stadtrichter: Nemel nimmts mi scho Wun-  
 der, uf was daß dann eigetli abchunt, bis 's Eine  
 verspielt hä und säb nimmts mi. Wenn fröhner  
 Eine vo Bede nu halbe 's Säb voll übercha hat,  
 wie 's z' Jolen obe zuegangen ist, so hä r rechts-  
 umkehrt gmacht.

Herr Seuff: Es ist halt bös ä Tampfwalze z' ränke,  
 wenn die bodere Keder ab sind.

Srau Stadtrichter: Sie macht ehner ä Gattlig  
 wie-n en Tampf ohni ä Walze.

Herr Seuff: Säb scho, aber so lang sie na däweg  
 rücht, ischi nainig am usgingge und wemer meint,  
 sie sei en verpfnächse, so heizid sie sie nu wieder  
 mit ä paar Hundertfüße.

Srau Stadtrichter: Säb wirt tenk ämal es End  
 neh; Kampfermende werdid ämel de Chrieg nüd  
 müese fertig mache.

Herr Seuff: Wenn 's uf Dienen abchäm, wo-n en  
 agettel händ, chäm 's scho asen use.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5